

Vorwort des Herausgebers

„Die Soziallehren der christlichen Kirchen und Gruppen“ sind das Werk, mit dem das Ansehen des Autors bis heute in erster Linie verbunden ist. Dieses Buch hat weit über die Theologie hinausgewirkt. In der Geschichtswissenschaft und in der Soziologie wird ihm der Rang zuerkannt, eine zugleich theologische wie sozialgeschichtliche Erforschung der Geschichte des Christentums begründet zu haben.“ Mit diesen Sätzen haben Trutz Rendtorff und ich vor 30 Jahren das Vorwort des 6. Bandes der „Troeltsch-Studien“ eröffnet, der die überarbeiteten Beiträge zu dem vom 26. bis 29. September 1988 durchgeführten 3. Internationalen Kongress der am 17. Februar – dies ist Troeltschs Geburtstag – 1981 in Augsburg gegründeten Ernst Troeltsch Gesellschaft dokumentierte.¹ An diese Zusammenkunft von Theologen, Soziologen und Historikern aus aller Welt ist zu erinnern, wenn nun nach langen Jahren harter Arbeit endlich die kritische Edition des Handexemplars von Troeltschs „Soziallehren“ vorgelegt werden kann. Ich hatte diese Edition damals angekündigt – ohne wirklich abschätzen zu können, welche Aufgabe vor meinen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen sowie mir selbst lag.

„Die Soziallehren der christlichen Kirchen und Gruppen“, im Januar und Februar 1912 als I. Band der „Gesammelten Schriften“ in zwei Teilbänden bei J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) in Tübingen erschienen, gelten als Ernst Troeltschs kulturhistorisches und speziell christentumsgeschichtliches Hauptwerk. Das Buch hat trotz vielfältiger Kritik von Seiten damals prominenter Kirchenhistoriker und einiger Einwände nicht minder renommierter Soziologen insbesondere gegen Troeltschs Konzept der Mystik als einer dritten idealtypischen Sozialgestalt christlicher Frömmigkeit neben Kirche und Sekte den historischen Blick auf die Geschichte der okzidentalen, lateinischen Christentümer fundamental verändert. Denn die „Soziallehren“ stellten den ersten Versuch dar, die Geschichte der lateinischen Christentümer in soziologisch inspirierter Perspektive zu erfassen. Über Troeltschs Intentionen informieren der 1. und 2. Abschnitt der Einleitung.

¹ Friedrich Wilhelm Graf, Trutz Rendtorff (Hg.): Ernst Troeltschs Soziallehren (1993), S. 9 f.

Mit XVI und 994 Seiten waren die „Soziallehren“ der umfangreichste Band der „Gesammelten Schriften“. Troeltsch hatte im Vorwort vom 1. November 1911 selbst eingeräumt: „Das Buch ist nun freilich mit seinen ungefähr 1000 Seiten recht massiv geworden.“ Aber Troeltsch wollte es schon bald, nur wenige Monate nach der Auslieferung, noch sehr viel umfangreicher, massiver machen. In sein Handexemplar, das hier nun als KGA 9 in drei Teilbänden kritisch ediert wird, fügte er mit Blick auf eine seit spätestens November 1912 geplante überarbeitete und erweiterte Neuauflage zahlreiche Nachträge und Zusätze ein. Dabei handelt es sich teils um die Einarbeitung neuerer Literatur, aus der Troeltsch Quellenzitate abschrieb oder ihm wichtige Informationen übernahm, teils um den Einschub längerer neu geschriebener Absätze. Auch notierte er sich Stichworte sowie eine differenzierte Gliederung für ein von ihm geplantes Kapitel über den Anglikanismus – dessen Fehlen hatten einige Rezensenten von GS I bemängelt. Zudem arbeitete er Ergebnisse seiner kleinen „Augustin“-Studie ein und bezeichnete prägnant die Stelle, an der er im „I. Kapitel“ über „Die Grundlagen in der Alten Kirche“ nach den drei „Stücken“ über „1. Das Evangelium“, „2. Paulus“ und „3. Der Frühkatholizismus“ ein eigenes, „viertes Stück“ über „Augustins Ethik“ einfügen wollte. Gegenüber der Druckfassung der „Soziallehren“ in GS I stellen die zahlreichen Nachträge und Marginalien einen Textbestand von knapp 17 Prozent des ursprünglichen Textes dar. Würden diese Zusätze im Satzspiegel von GS I geboten, hätten die „Soziallehren“ nun einen Umfang von gut 1.200 Druckseiten. Diese Zusätze oder Nachträge sowie die im Handexemplar sich findenden Corrigenda werden hier erstmals umfassend dokumentiert.

Im Editorischen Bericht wird der langjährige komplizierte Prozess der Entstehung der „Soziallehren“ erläutert. Da in der kritischen Edition neben GS I auch die im „Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik“ von Januar 1908 bis Mai 1910 erschienenen Aufsätze zu berücksichtigen sind, müssen *drei Textstufen* editorisch dargestellt werden: die Aufsätze im „Archiv“, denen in GS I Seite 1 bis 605 entspricht; GS I; die Corrigenda und Nachträge in Troeltschs Handexemplar von GS I. In den „Archiv“-Aufsätzen und in GS I bot Troeltsch zahlreiche gewichtige Informationen und Quellenzitate oft nicht im Haupttext, sondern in zum Teil sehr langen, mehrere Seiten umfassenden Anmerkungen. Diese Anmerkungen sind jedenfalls weit mehr als nur Literaturhinweise oder Belege für die im Haupttext gebrachten Zitate aus Quellen oder der Sekundärliteratur. Sie sind nicht selten Paratexte zu den im Haupttext verhandelten Themen, in denen Troeltsch seine Sicht durch weiteres Material, Kritik an älterer Literatur, aber auch methodologische Überlegungen zu fundieren versucht.

Bisweilen umfassen seine Anmerkungen mehrere Druckseiten, und dies sowohl in den Archiv-Aufsätzen und GS I als auch in den Zusätzen und Erweiterungen im Handexemplar, mit denen er teils neue Anmerkungen einfügte, teils ältere längere Anmerkungen fortschrieb. Was Max Weber mit Blick auf die erste Fassung der „Protestantischen Ethik“ von 1904/05 als „Pönitz einer entsetzlichen Fußnotengeschwulst“² bezeichnete, gilt auch für die „Soziallehren“: Die Anmerkungen drohen sich zu verselbständigen. So sind, editionsphilologisch gesprochen, genau genommen nicht drei, sondern *drei mal zwei*, also *sechs* Textstufen darzustellen, nämlich jeweils Haupttext und umfangreicher Anmerkungsapparat in der „Archiv“-Fassung, in GS I und in den Marginalien bzw. Zusätzen. Hinzu kommen als *ein weiterer*, eigenständig darzustellender *Apparat* die Kommentare des Herausgebers, in denen etwa die von Troeltsch nur fehlerhaft genannten Titel von Quellen und Sekundärliteratur berichtigt oder die von Troeltsch bloß paraphrasierten und verkürzten Zitate korrekt geboten werden. So ist die kritische Edition des Handexemplars der „Soziallehren“ die philologisch komplexeste, aufwendigste Herausforderung der Kritischen Gesamtausgabe seiner Schriften, Briefe und Vorlesungen.

Als Bandherausgeber habe ich deshalb eine Zeit lang erwogen, die Zusätze aus dem Handexemplar in einer anderen Schrifttype als dem Text von GS I darzustellen. Ein Gewinn an Übersichtlichkeit wäre damit aber nicht verbunden. Auch hätte es einen Bruch mit den editorischen Prinzipien der Troeltsch KGA bedeutet. So folgt die kritische Edition der „Soziallehren“ den Regeln, die für die Troeltsch KGA insgesamt gelten. Dass es sich um eine vielschichtige, voraussetzungsreiche Darbietung des Textes und seiner verschiedenen Stufen handelt, die dem Leser viel abverlangt und zu genauer, konzentrierter Lektüre zwingt, ist dem Herausgeber schmerzlich bewusst. Dennoch habe ich mich dazu entschieden, der editorischen Praxis in den anderen Bänden der KGA entsprechend die von Troeltsch benutzten Quellen und die intensiv herangezogene Sekundärliteratur dicht und philologisch prägnant zu dokumentieren – was zwar die Komplexität des Ganzen noch einmal steigert, aber sehr genau Troeltschs Schreibprozess und Arbeitsweise nachzuvollziehen erlaubt.

Hier gilt, was ein so bedeutender Kenner wie Peter Ghosh 2015 zu der von Wolfgang Schluchter und Ursula Bube vorgelegten Edition von Webers „Die protestantische Ethik und der ‚Geist‘ des Kapitalismus“, also dem Band I/9 der Max Weber-Gesamtausgabe (MWG), gesagt hat: „This book is

² Max Weber: Die protestantische Ethik und der „Geist“ des Kapitalismus. I. Das Problem (2014), S. 249, Anm. 4.

evidently a reference text, not a reading text – as is obvious in many ways.“³ Auch die kritische Ausgabe von Troeltschs Handexemplar kann keinen „Lesetext“ bieten. Denn durch Troeltschs langjährige Arbeit an dem von 1912 bis 1920 immer neu fortgeschriebenen Text ist dieser so komplex geworden, dass es keine Darstellungsform gibt, die nicht verständlichen (aber dies heißt nicht: philologisch berechtigten) Einwänden ausgesetzt wäre. Ich habe mich für den Vorrang philologischer Präzision vor Lesbarkeit entschieden. Über Einzelheiten informieren die Schlusspassagen des Editorischen Berichts.

Bei einem so langwierigen, zeitraubenden und von Menschen ganz unterschiedlicher Herkunft unternommenen Editionsprojekt ist es nur fair und aus intellektueller Redlichkeit geboten, möglichst genau die Arbeitsanteile der Einzelnen zu benennen. In einem langjährigen Prozess waren sehr viele, oft schwierige und extrem zeitraubende Aufgaben zu bewältigen.

Ernst Troeltsch hat in GS I nicht weniger als 858 Titel – griechische und lateinische Quelleneditionen, deutsche Klassikerausgaben sowie moderne Sekundärliteratur – benutzt oder jedenfalls genannt. Im Handexemplar kommen weitere 418 Titel hinzu. Das Verzeichnis der von den Herausgebern darüber hinaus genannten Literatur umfasst weitere 350 Titel. Bei der Beschaffung dieser gut 1 600 Bücher und Aufsätze aus dem Deutschen, Niederländischen, Englischen, Französischen und Italienischen in der Bayerischen Staatsbibliothek und der Fernleihestelle der Universitätsbibliothek der LMU haben die studentischen Hilfskräfte Lisa-Christina Bühler, Hajo Bruzinski, Deborah Dittmer, Charlotte Merget-Fell, Alexander Heussinger, Adele Maggi, Katalin Seyfang und Franziska Spöttl große Mühen auf sich genommen. Dafür sei ihnen auch hier sehr herzlich und mit großem Nachdruck gedankt.

Die auf dem Titelblatt genannten Wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben den philologischen Apparat zu den Änderungen der „Archiv“-Fassung in GS I erarbeitet, Troeltschs Zitate und Nachweise kritisch geprüft, in editorischen Anmerkungen falsche Zitate korrigiert sowie die Register geschrieben. Einzelne haben sich auch an der Transkriptionsarbeit beteiligt. Beim abschließenden Textabgleich wurden sie von den studentischen Hilfskräften unterstützt. Alle Literaturverweise bzw. -angaben Ernst Troeltschs wurden unter die Lupe genommen und, sofern nötig, korrekt dargeboten; nur durch hohe bibliographische Genauigkeit läßt sich erkennen, wo Troeltsch eigenständiges Quellenstudium betrieben hat und wo er sich primär nur auf ältere wie neuere Sekundärliteratur stützte. Auch sei-

³ Peter Ghosh: [Rez.] Max Weber: Asketischer Protestantismus und Kapitalismus. Schriften und Reden 1904–11 (2015), S. 131–145, S. 132.

ne nicht selten ungenauen Zitate wurden mit kritischem Blick überprüft. Die korrekten Zitate werden im Anmerkungsapparat ebenso mitgeteilt wie Zitatbelege für die zahlreichen Seitenverweise in Troeltschs insgesamt 600 Fußnoten und längeren Anmerkungen in GS I sowie 109 Fußnoten und Anmerkungen in den Marginalien bzw. Nachträgen. Gerade so wird seine von Adolf von Harnack gerühmte außergewöhnliche literarische Konsumtionskraft sichtbar.

Herrn Professor. Dr. Toshimasa Yasukata, Präsident der Hokkai Gakuen University in Sapporo, und Herrn Assistant-Professor Dr. Atsushi Koyanagi, von derselben Universität, danke ich freundschaftlich für hilfreiche Informationen zur Rezeptions- und Übersetzungsgeschichte der „Soziallehren“ in Japan. Herr Kotaro Hori, Senior at The University of Tokyo, Faculty of Arts and Sciences, Department of Humanities and Social Sciences und Austauschstudent in der Abteilung für Griechische und Lateinische Philologie der LMU München, hat mit faszinierender Souveränität die griechischen Zitate Troeltschs überprüft. Mein Freund Prof. Dr. Arie Molendijk, Professor of the History of Christianity and Philosophy, University of Groningen, hat Troeltschs Zitate aus niederländischen Publikationen mit kritischem Blick gelesen. Herr Prof. Dr. Georg Pfeiderer, Universität Basel, hat mich bei der Suche nach einer Rezension der Soziallehren in einer Basler Sonntagszeitung unterstützt, die nur noch in einer einzigen Bibliothek greifbar ist. Auch ihnen gilt mein herzlicher Dank. Herrn Prof. Dr. Roland Kany, München, danke ich für sehr hilfreiche Informationen zur Geschichte des Begriffs „Soziallehre“.

Vorwort, Einleitung und Editorischer Bericht wurden vom Unterzeichnenden verfasst. Auch habe ich alle Kommentarentwürfe überarbeitet und bei strittigen Transkriptionen eine sachlich naheliegende Entscheidung getroffen – was Fehler nicht ausschließt.

Viele der am Rand notierten Marginalien und Korrekturen sowie auch längere Textpassagen schrieb Troeltsch wohl hastig in einer oft kaum lesbaren extrem kleinen Handschrift. Verlässliche Transkriptionen zu erstellen, war die größte Herausforderung der Edition. Hier haben sich Herr Christian Nees, Mering, und Herr Dr. Harald Haury, Stuttgart, große Verdienste erworben. Auch Herrn Dr. Horst Renz, Obergünzburg, danke ich für die langjährige tatkräftige Hilfe bei der Transkription der Marginalien und Nachträge in Troeltschs Handexemplar. Herr Dr. Hans Cymorek, Hannover, hat mit großem Engagement und unüberbietbarer Prägnanz sich ebenfalls am zeitraubenden Geschäft des Dechiffrierens vermeintlich unlesbarer Striche, Punkte und oft nur angedeuteter Buchstaben beteiligt.

Großer Dank gebührt erneut Herrn Dr. Stefan Pautler, dem langjährigen leitenden Mitarbeiter der Kommission für Theologiegeschichtsforschung in

der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Bis zu seinem Ausscheiden Ende 2018 hat er die Editionsarbeiten souverän koordiniert.

Mit KGA 9, 1–3 liegt nun der umfangreichste, wohl gewichtigste Band der Troeltsch KGA vor. In ihm steckt jahrelange, ebenso schwierige wie herausfordrende Arbeit. Man kann, wie so oft in der modernen spezialistischen Wissenschaftskultur und insbesondere beim Geschäft des kritischen Edierens, nach dem Verhältnis von Aufwand und Ertrag fragen. Aber diese Frage lässt sich nicht generell und gewiss nicht abschließend beantworten. Jeder Leser sollte sich diese Frage selbst stellen und seine eigene, individuelle Antwort suchen.

München, den 1. Mai 2020

Friedrich Wilhelm Graf